Bezugspreis:
… Dresden vierteljährlich: … Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches …- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 125. Mittwoch, den 2. Juni, abends. 1897.

…jenigen Bezieher unseres Blattes, …e dasselbe von hier aus nach einem andern …nthaltsort nachgesendet zu haben wünschen, …n wir, mit der bezüglichen Bestellung gleich… die an die Post zu entrichtende Ueber…jungsgebühr einsenden zu wollen. Die… beträgt im ersten Monat eines Viertel…s 60 Pfg., im zweiten Monat 40 Pfg. im dritten Monat 20 Pf.

Amtlicher Teil.

Dresden, 2. Juni. Ihre Königl. Hoheiten der …nz Georg, Herzog zu Sachsen, und die Prin…in Mathilde, Herzogin zu Sachsen, sind gestern …mittag 3 Uhr 57 Min. von Sibyllenort nach …den zurückgekehrt und haben Sich in die Prinzl. … zu Hosterwitz begeben.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

…m Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern. …nannt: Bezirkssekretär Karl Otto Schilling bei der …hauptmannschaft Dresden-Altstadt. — Entlassen: auf …hen den Stenograph Dr. phil. Albert Neupert bei dem …graphischen Institute.

Im Geschäftsbereiche des evangelisch-lutherischen …desconsistoriums sind oder werden demnächst folgende …en erledigt; davon sind zu besetzen: A) nach dem …ngesetze vom 8. Dezember 1896: —. B) im regelmäßigen Be…ungsverfahren: das Pfarramt zu Kürbitz (Plauen) — Kl. II … Collator: Königl. Bayr. Kammerherr Frhr. von Feilitzsch … Trogen bei Hof. — Dagegen wurden angestellt bez. …dert: Normann Wilhelm Feodor Pflugbeil, Pfarrer in …gwitz, als Pfarrer in Zschirla mit Erlbach (Grimma); … Georg Ziegler, Predigtamtskandidat, als Hilfsgeist…in Glauchau (Schönau); Otokar Horn, Diakonatsvikar …schwitz, als Diakonus in Mutzschen (Grimma); Kurt Her… Max Hänel, Diakonus an St. Nicolai in Chemnitz, als …er in Bad Elster (Oelsnitz); Friedrich Gotthilf Magirius, … in Pleschen, Dr. Friedrich Theodor Jeremias, …digtamtskandidat, und Eugen Georg Schulz, Predigtamts…, als Pfarrer, bez. Diakonus und Hilfsgeistlicher in Dresden II.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschfeindliche Demonstrationen in Buda-Pest.

…arischen Hauptstadt ist es am Montag …tschfeindlichen Demonstrationen gekommen, die zum mindesten sorgfältig registriert zu werden verdienen.

Eine Gruppe von Wiener und deutschen Schauspielern, der auch einige Mitglieder des Burgtheaters angehören, eröffnete am Montag im Buda-Pester Lustspieltheater ein Gastspiel. Man hatte absichtlich verbreitet, daß es sich um ein Ensemble-Gastspiel der Künstler des Burgtheaters handle. Das Haus war gut besucht, aber lange nicht überfüllt; eine große Anzahl von jungen Leuten der Journalistik war im Parterre. Die erste Szene ging ziemlich anstandslos vorüber. Die Arrangeure der Demonstration hatten die Taktik verabredet, jeden neu auftretenden Schauspieler und sei er auch der unbedeutendste Statist, mit einer Applaussalve zu begrüßen, worauf dann das übrige Publikum vollauf berechtigt war, den unwillkommenen Applaus mit vereinten Kräften niederzuzischen. Die erste Szene verlief so zwischen Applaus und Zischen, und des unbeteiligten Publikums bemächtigte sich eine gewisse Unruhe. Wenn dieses Wechselspiel zwischen Beifall und Mißfallen für einen Moment versagte, verlegte man sich auf das Räuspern und Niesen, damit im Saale keine Ruhe aufkomme. Das alles wäre noch erträglich gewesen. In der dritten Szene aber warf ein junger Mann, angeblich auch ein Journalist, von der Galerie herab in großer Menge gedruckte Zettel verschiedenen Inhalts ins Parterre. Auf das gegebene Zeichen wurde nun gelärmt, geschrien und gepfiffen. Die jungen Herren von der Schriftstellergarde waren ausnahmslos mit Pfeifchen versehen. Man hörte den Ruf: „Abzug Deutsche! Zurück nach Wien! Es lebe Ungarn!" Das Publikum sprang erschrocken von den Sitzen auf und demonstrierte gegen die Skandalmacher. „Hinaus mit ihnen! Ruhe! Niedersetzen!" schrieen die Besucher durcheinander. Der Vorhang mußte fallen. Im Parkett und auf der Galerie war die Bewegung außerordentlich. Polizisten erschienen überall. Sie nahmen mehrere Exzedenten fest. Auf der Galerie war es das Publikum, welches den Polizisten an die Hand ging, die Zettelwerfer und Schreier bezeichnete und deren sofortige Verhaftung forderte. Einige der ärgsten Schreier wurden von Leuten aus dem Publikum geschlagen und geohrfeigt. Wachleute mußten auf der Galerie, wie erzählt wird, sogar die Waffen ziehen, um sich der Renitenten bemächtigen zu können. Es wurden mehrere Personen — im ganzen 10 oder 12 — aus dem Theater gewaltsam entfernt. Sie wurden auf die nächstgelegene Stadthauptmannschaft gebracht, wo man ihr Nationale abforderte und sie sodann wieder entließ. Zu Beginn des dritten Aktes nahm der Lärm wieder zu. Ein junger Mann, der Mitarbeiter eines ungarischen oppositionellen Blattes, rief aus der Mitte des Parketts irgend ein tadelndes Wort in den Saal. Unmittelbar darauf erhoben sich die Nachbarn und bezeichneten dem nahenden Polizeibeamten den jungen Mann als Ruhestörer. Auch später kam es dann noch zu einigen Ruhestörungen.

Die regierungsfreundliche Presse will nun zwar nicht zugestehen, daß den Vorgängen eine besondere Bedeutung beizumessen sei, aber selbst aus ihren beschwichtigenden Berichten läßt sich die bedauerliche Wirkung der Vorgänge auf die ohnedies nicht sehr freundschaftlichen Beziehungen der ungarischen Reichshälfte zu Westösterreich ermessen, eine Wirkung, die unstreitig den Absichten der chauvinistischen Veranstalter der deutschfeindlichen Demonstrationen entsprechen sollte. Der Meinung des „Pester Lloyd", daß diese Skandale „keinen Augenblick lang den Eindruck einer auch nur halbwegs ernst zu nehmenden Demonstration" gemacht hätten, widersprechen jedenfalls eine Reihe von festgestellten Thatsachen —, vor allem der Umstand, daß unter den auf frischer That verhafteten Lärmmachern nicht weniger als 11 Journalisten sich befanden, die den Preßlagern sämtlicher ungarischer Parteien angehören. Weiter waren am Montag schon die Morgenblätter in der Lage, in aller Form den lärmenden Protest des ungarischen Publikums gegen den für den Abend anberaumten Beginn der deutschen Gastspiele anzukündigen, weshalb auch die Polizei die umfassendsten Maßnahmen zur Sicherung der Ordnung getroffen, und sowohl außerhalb des Lustspieltheaters, als auch im Hause selbst Schutzleute in Masse aufgeboten hatte. Es gelang ihr auch einen Teil der Skandalmacher, die noch vor Beginn der Vorstellung am Eingang des Theaters die anfahrenden Theaterbesucher durch lärmende Verwarnungen zur Umkehr zu bewegen suchten, zu entfernen. Der Rest aber drang, die rechtzeitig gelösten Eintrittskarten benutzend, in das Innere des Theaters ein, um dort den vorher in allen Einzelheiten verabredeten „Protest" zur Ausführung zu bringen.

Wie es in Ungarn üblich ist, sind die Vorgänge alsbald im Parlament zur Verhandlung gelangt. Schon gestern richtete der Abgeordnete Eötvös im Abgeordnetenhause wegen des Vorgehens der Polizei gegen die Teilnehmer an der Kundgebung — also als Fürsprecher der Demonstranten — eine Interpellation an den Minister des Innern. Der Minister, welcher bei seinem Erscheinen im Hause von der liberalen Partei in demonstrativer Weise begrüßt wurde, beantwortete aber die Interpellation noch nicht, sondern ließ sie sich nur überreichen. Bei der Beantwortung der Interpellation werden die ungarischen Chauvinisten ihrem Deutschenhasse voraussichtlich nach Möglichkeit die Zügel schießen lassen, sodaß man sich auf interessante Zwischenfälle gefaßt machen kann.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Oberst Liebert, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, berichtet im „D. Kol.-Bl." über die Inspektionsreise, die er zu Beginn dieses Jahres durch den Norden Ostafrikas unternahm. Es heißt in dem Berichte:

Am 31. Januar begann ich die Bereisung der Küstenstädte des Nordens und des Pflanzungsbezirks in Ostusambara. Zu meiner großen Freude sah ich auch in Bagamoyo, Saadani und Pangani, was mich schon bei meiner Ankunft im Schutzgebiet in Tanga und Dar-es-Salam mit Genugthuung erfüllt hatte, welche erstaunliche Wandlung alle diese Orte erfahren haben, seit ich sie 1890 sah. Von Saadani stand damals beispielsweise nur die Feste; jetzt dehnt sich zu ihren Füßen eine breitstraßige saubere Stadt von 600 Häusern aus, in denen 4000 Menschen fast ausschließlich von den Erträgnissen des sehr regen Karawanenverkehrs leben. Bagamoyo hat durch das eindrucksvolle Zollgebäude mit seinen beiden Flügeltürmen, durch das im Bau begriffene hübsche Bezirksamt und die große Zahl steinerner Privathäuser eine an Sansibar erinnernde, großstädtisch anmutende Stirnseite (Front) bekommen. Verhältnismäßig am wenigsten verändert fand ich das landschaftlich herrlich gelegene Pangani; es hatte durch den Aufstand weniger gelitten und erschwerte durch die gedrängten Fluchten seiner eng aneinandergerückten Steinhäuser durchgreifende Regelungen in hohem Maße. Sämtliche Orte prangten in reichem Schmucke von Palmwedeln, jedes Haus, fast jede 2. Lehmhütte ließ die deutschen Farben vom Dache wehen. Die Bevölkerung nahm überall erwünschten Anlaß, ihrer Freude durch Gratulationen Ausdruck zu geben. In Bagamoyo waren es die Inder, geführt von dem inzwischen verstorbenen Sewa Hadji, in Pangani die Araber, welche ein Schauri erbaten, um ihre Salâs darzubringen.

Oberst Liebert beschränkte sich nicht darauf, die Städte und größeren Orte an der Küste oder in deren unmittelbarer Nähe zu besuchen, sondern dehnte seine Reise vornehmlich auf die Plantagen in Usambara aus, um einen Einblick in die wirtschaftliche Entwicklung des Landes zu gewinnen. So besuchte er die Plantagen Kisoweni, Lewa, Ngua, Kwa Mkoro, die dem Prinzen Albrecht gehört; ferner Ngomelo, Bulwa und Magrotto. Er berichtet über die Entwickelung jeder einzelnen dieser Pflanzungen und faßt dann sein Urteil über die Landschaft Usambara wie folgt zusammen: Was ich in Usambara gesehen habe, erfüllt mich mit Hochachtung vor der deutschen Arbeit. Die Bevölkerung beginnt überall die Scheu vor den Europäern mehr und mehr abzulegen; als ich mich Magilla näherte — Bezirk des Akida Abdallah von Sega, — strömten aus jedem Dorfe die Männer mit Trommel- und Paukenschlag herbei, geführt von dem Jumbe, welcher sich die schwarz-weiß-roten Farben mit Stolz vorantragen ließ. Die Frauen hatten sich mit den kleinen Kindern überall am Wege aufgestellt und riefen freundlich ihr Jambo Bana. Gegen Magilla und Muhesa zu mag der mich begleitende Zug auf einige Hundert mit 50 Fahnen angeschwollen sein. Der Neger begeistert sich leicht, aber immerhin sieht man, daß er hier weiß, unter deutscher Herrschaft zu stehen. Ob er, oder ob er bald einen brauchbaren Arbeiter abgiebt, ist allerdings eine offene Frage, welche meines Erachtens von der Wurzel aus nur gelöst werden kann, wenn ein Mittel gefunden wird, ihn zur Arbeit zu erziehen, das heißt zu zwingen. Auf welche Weise das zu erreichen ist, wird demnächst Gegenstand eingehender Ermittelungen sein. Daß er das Zeug hat, einen tüchtigen Arbeiter abzugeben, wird von den Pflanzern nicht bestritten. Immerhin muß es schon als großer Fortschritt gelten, daß wir bereits in der Lage sind, die Ostasiaten nach und nach ganz durch Afrikaner, wenn auch zunächst Wanyema, Wasukuma und Wanyamwesi, zu ersetzen. Einige Pflanzer sind bereits entschlossen, nach Ablauf der Verträge Chinesen und Malayen nicht mehr anzunehmen. Die Wasukuma werden, von den Kreischäpien Usambaras gelockt, zurückkehren und sich allmählich an längeres Ausharren gewöhnen. Die erwerbslosen Wanyamwesi arbeiten gern auf den Pflanzungen in der Zwischenzeit zwischen Ankunft und Rückkehr der Trägerkarawanen, nach und nach werden sie immer mehr Stammesgenossen auf die Plantagen bringen. Die energischen und anstelligen Wanyema, welche in der Wertschätzung als Arbeiter obenan stehen, hoffe ich durch die Station Ujiji nach Usambara zu ziehen. Die Hauptsache in der Arbeiterfrage erscheint mir aber ein planvolles Zusammenwirken der Pflanzer unter Vermeidung jeglicher Treiberei; durch die Anstellung eines gemeinsamen Arztes, durch die Hinaussendung des Hrn. v. Rode nach Unyamwesi ist im vergangenen Jahre der erste Schritt zu einem solchen Zusammenschlusse gethan worden. Der Ritt auf prächtigen Wegen durch die Usambarapflanzungen mit den Hunderttausenden kräftiger Kaffeebäume, durch den hochstämmigen Urwald oder die weiten Rodungen ist herzerquickend; überall deutsche Arbeit, deutscher Fleiß, deutsche Sorgsamkeit in schönster Entfaltung. Gewiß ist der Beweis noch nicht endgiltig erbracht, daß das aufgewendete Kapital sich hier rentiert; aber nichts spricht für das Gegenteil: Millionen von Bäumen strotzen in Kraft und Gesundheit. Wenn es aber glückt, braucht uns für die Zukunft nicht bange zu sein; denn wenn Ostusambara zum größten Teile auch vergeben ist, so ist es doch erst zum allerkleinsten unter Kultur. Hinter Lewa bin ich zwei Tage lang durch wasserreiches, üppiges Land geritten, das so gut wie Lewa allen Anforderungen zu entsprechen scheint. Erfahrene Pflanzer sind der Ansicht, daß große Teile der Landschaft Bondei für Liberiakaffee sich außerordentlich eignen werden.

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. Juni. Se. Königl. Hoheit der kommandierende General Prinz Georg wohnte heute morgen von 7 Uhr ab der Besichtigung der 5. und 4. Eskadrons des Gardereiter-Regiments auf dem Kavallerie-Exerzierplatze bei.

Se. Königl. Hoheit hatte hierzu die Uniform des Gardereiter-Regiments angelegt.

Dresden, 2. Juni. Der Rechnungsabschluß der Königl. Sächsischen Staatseisenbahnen auf das Jahr 1896 läßt ersehen, daß die Gesamteinnahme 109066288,99 M. gegen 99782179,29 M. im Jahre 1895 (+ 9284109,70 M.) beträgt, welcher eine Gesamtausgabe von 69373467,31 M. gegen 65622823,76 Mark im Vorjahr (+ 3750643,55 M.) gegenübersteht. Hieraus ergiebt sich ein Überschuß von 39692821,68 M. gegen 34159355,53 M. im Vorjahr (+ 5533466,15 M.). Das mittlere Anlage-Kapital erreichte die Höhe von 782866194,05 M. und verzinste sich mit 5,070 Proz. gegen 4,515 Proz. im Vorjahr. Unter den Einnahmen erscheinen: Personen- und Gepäckverkehr mit 33372371,52 M., Güterverkehr mit 69883258,90 M., Vergütung für Überlassung von Bahnanlagen und für Leistungen zu Gunsten Dritter mit 994260,01 M., Vergütung für Überlassung von Betriebsmitteln mit 2253444,79 M., Erträge aus Veräußerungen mit 138810,83 M., verschiedene sonstige Einnahmen mit 2424142,94 M. Unter den Ausgaben sind aufgeführt: Besoldungen und Gehalte der etatmäßigen Beamten mit 17953824,01 M., andere persönliche Ausgaben mit 20262346,97 M., allgemeine Kosten mit 3180050,41 M., Kosten der Benutzung fremder Bahnanlagen bez. Beamten mit 1301672,51 M., Kosten der Benutzung fremder Betriebsmittel mit 2909505,27 M. Von der Gesamtausgabe entfällt durchschnittlich auf jedes Kilometer Bahnlänge der Betrag von 24278,95 M. Sämtliche Ausgaben betragen 63,607 Proz. der Einnahme. Aus dem Erneuerungsfonds sind im Jahre 1896 nach Abzug der Erlöse aufgewendet worden: für Oberbaumaterialien 2831355,65 M., für Transportmittel 1870289,55 M.

Deutsches Reich.

* **Berlin.** Se. Majestät der Kaiser nahmen gestern auf dem Tempelhofer Felde die Frühjahrsparade über die Berliner Garnison ab. Nachmittags fand im Weißen Saale des Königl. Schlosses und den angrenzenden Sälen das übliche Paradediner statt. Neben Sr. Majestät dem Kaiser saß die Prinzessin Friedrich Leopold und neben Ihrer Majestät der Kaiserin der Prinz Friedrich Leopold. Unter den Anwesenden befanden sich der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, die Staatssekretäre Dr. v. Boetticher, Frhr. v. Marschall, die Minister Dr. v. Miquel, Dr. Bosse, v. Schönstedt, Thielen, Frhr. v. d. Recke, Brefeld, v. Goßler, der Oberhofmarschall Graf v. Eulenburg, Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Lucanus, General v. Hahnke.

— In der „Post" ist zu lesen: Bei dem Festessen zu Ehren des Reichstages in Hamburg ist, wie u. a. die „Freisinnige Zeitung" hervorhebt, ein Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser nicht ausgebracht worden. Bürgermeister Mönckeberg begründete das Fehlen dieses Trinkspruches durch den Hinweis auf den nicht offi…

Kunst und Wissenschaft.

Die Tonkünstlerversammlung zu Mannheim.

Gestern, am 1. Juni, ist nach beinahe achttägiger Dauer, mit einer Kammermusikaufführung ausnahmsweise klassischen Programms, in der das Berliner Streichquartett Halir Werke von Haydn, Schubert und Beethoven vortrug, und mit der durch das Eintreten Dr. Ludwig Wüllners noch ermöglichten Darstellung der Festoper „Genesius" von Felix Weingartner die dreiunddreißigste Tonkünstlerversammlung des „Allgemeinen Deutschen Musikvereins" zu Ende gegangen. In die drei letzten Tage derselben drängte sich die Fülle der Genüsse, sowohl künstlerischer als geselliger Natur, zusammen, was doch nicht ausschloß, daß das Schwergewicht des bleibenden, unvergeßlichen künstlerischen Eindrucks bei den Veranstaltungen der ersten Tage lag. Und dies darf nicht etwa nur auf die größere Frische des Anteils, die bei langwährenden Musikfesten erfahrungsgemäß den Anfängen zu gute kommt, gerechnet werden, sondern es lag thatsächlich an der größeren Bedeutung der Programme in den drei ersten Festtagen gegenüber den Programmen der letzten Aufführungen. Das große Chor- und Orchesterkonzert des Sonntags (30. Mai) brachte neben einer allzusehr von der leichtgeschürzten Muse diktierten Lustspielouverture von Reznicek und dem üblichermaßen zum Schlusse des letzten Orchesterkonzerts gespielten R. Wagnerschen Kaisermarsche, nur eine interessante, mehr historisch als ästhetisch zu würdigende Ausgrabung des Melodramas „Lelio" von Hektor Berlioz, dessen seltsame Symbolik schließlich in eine an Shakespeares „Sturm" anknüpfende Chor- und Orchesterphantasie ausläuft. Trotz einzelner Schönheiten war dem Ganzen der Charakter seltsamster, hoffnungslosester Verstaubtheit und Fadenscheinigkeit zu eigen, der den Versuch zur Wiederbelebung vollständig scheitern ließ. Am veraltetsten nahm sich die (von dem Mannheimer Hofschauspieler Dr. Kaiser vortrefflich vorgetragene und mimisch belebte) Poesie des Monodrams aus, Trödel französischer Koloritromantik, an dem die unechten Farben vollständig verwischt und eingeschlagen sind. Für Dutzende unserer modernsten, einer modischen Scheingenialität huldigenden Dichter wäre es ganz gut gewesen, sie hätten dieser gespenstischen Auferstehung einer ehedem hochgepriesenen Dichtung beigewohnt, sie hätten erfahren können, wie sich nach einem Menschenalter — wenn es denn ein Menschenalter dauert — ihre heute gerühmte naturlose und seelenlose Modernität ausnehmen wird. — Die Kammermusikmatinee vom Montag, den 31. Mai brachte zwei interessante Neuigkeiten: ein Streichquartett des Dresdner Tonsetzers Wald. v. Baußnern, ein sehr talentvolles, namentlich in seinen beiden Mittelsätzen überraschend feines und anmutig wirksames Werk, sowie einen Zyklus vorzüglicher, von Lud. Wüllner mit ergreifendem, deklamatorischem Pathos vorgetragener Lieder von Fel. Weingartner. Im übrigen gehörten die letzten Konzerte den Solisten. Und wenn sich natürlich das vorzügliche Berliner Halirquartett, wenn sich das Mannheimer Streichquartett Schuster und Genossen (mit ihrem Vortrag des Dvorakschen Streichquartetts op. 105), wenn sich der Pianist Ed. Risler, der namentlich mit seinem Spiel der geistreichen „Variations symphoniques" von César Franck großen und berechtigten Erfolg hatte, selbstverständlich in den Rahmen von Tonkünstlerversammlungsprogrammen einfügten, so trat die „Diva" des überfüllten großen Konzertes vom Sonntag, die vom Publikum frenetisch umjubelte Sängerin Fräulein Camilla Landi, schon mit ihren wirklich auf dem Programm stehenden Darbietungen und vollends mit ihren Wiederholungen und Zugaben in empfindlicher Weise aus diesem Rahmen heraus. Ein Versuch, durch das Singen Brahmsscher Lieder sich mit der Tendenz des Musikvereins in Einklang zu setzen, war mehr achtungswert als gelungen, die Pracht- und Glanzstücke der französisch-italienischen Gesangskünstlerin, die „Aria della Circa" von Ponchielli und vollends die zweimal gesungene Habanera aus „Carmen" nahmen sich etwas weniges wie Pasquille auf die Bestrebungen, die dafür gespendeten Beifallsstürme aber wie Pasquille auf alle Bemühungen reine Kunst zu pflegen, aus. —

In den drei ersten Aufführungen, den beiden großen Konzerten vom 27. und 29. Mai und dem zum Gedächtnis von Johannes Brahms veranstalteten Kammermusikabend des 28. Mai lag die eigentliche Bedeutung des diesmaligen Musikfestes. Die Kammermusik mit ihrer geschlossenen einheitlichen Wirkung könnte vielleicht als ein Wink an den Musikverein angesehen werden, in Zukunft die Sondervorführungen einzelner (natürlich nur bedeutender und vielseitiger Komponisten) etwas mehr als seither zu pflegen. Die Vorführung des Streichquartetts in A-moll op. 51, des Klavierquartetts op. 26, des Klarinettenquintetts op. 115, waren Glanzleistungen, namentlich das Klavierquartett und Klarinettenquintett wurden mit nicht endenwollendem Beifall begrüßt. Das Zusammenspiel war so exakt als klangschön. Im Klavierquartett wirkte als Pianistin die sächsische Kammervirtuosin Frau Margarete Stern mit, deren Ausführung der Klavierpartie, wie das „Mannheimer Tageblatt" hervorhebt, „geistvolle Auffassung, lebendige Beherrschung des Rhythmus, Kraft und Grazie, schönen Anschlag — der Blüthnersche Konzertflügel klang unter ihren Händen wie Gesang — und eine treffliche Technik bewährte". Die tief eigenartigen „Ernsten Gesänge" machten, durch Dr. Felix Kraus mit hoher Künstlerschaft und schöner Stimme vorzüglich vorgetragen, einen tiefen und bedeutenden Eindruck. Auch in dem Konzert am Sonnabend, 29. Mai, erwies sich der bedeutende und künstlerisch vornehme Sänger als ein vorzüglicher Interpret neuerer Gesangschöpfungen. Wenn er der interessanten, aber zu eintönigen Kantate „Der Fußwanderer" von C. Prohaska nur einen Achtungserfolg sichern konnte, so errang er den neuen Liedern des Meininger Generalmusikdirektors Fr. Steinbach und sich selbst so stürmischen als gerechten Beifall.

Daß daneben ein Geiger wie A. Petschnikoff mit seinem geistig schwungvollen und in der Kanzonette berückend süßen Vortrag des Tschaikowskyschen Violinkonzerts (und eines Bachschen Adagios mit Fuge) das Publikum in Flammen setzte, ist weiter kein Wunder. Die großen Orchester- und Chorleistungen sind und bleiben ja freilich die eigentlichen Hauptsachen eines Musikfestes, und um ihretwillen allein hat die Zusammenhäufung so großer Mittel einen Sinn und ein Recht. Aber daß das Publikum dabei der Virtuosen und Solisten nicht entraten will, läßt sich, wie die Dinge einmal liegen, doch sehr wohl begreifen, und man kann noch allen guten Kunstgöttern danken, wenn die mitwirkenden Solisten vom Gepräge der Kraus und Halir, der Petschnikoff und Risler, der Marg. Stern und Schubert, der Wüllner und Johanna Dietz (welche vortreffliche Liedersängerin in der letzten Kammermusik vom 1. Juni noch rasch eingesprungen war) sind.

Von den fünf großen zur Aufführung kommenden Werken: den symphonischen Dichtungen „Zarathustra" von Richard Strauß, „Die Gefilde der Seligen" von Fel. Weingartner, dem „Requiem" von E. N. v. Reznicek, der „Symphonie sur des thèmes montagnards" von Vincent d'Indy, der Dante-Symphonie von Fr. Liszt waren im strengsten Sinne nur das dritte und vierte völlig neu. Beide Schöpfungen fanden reichen Beifall, ohne das Gefühl zu wecken, daß man bleibenden, ihren höchsten und tiefsten Inhalt erst in wiederholten Aufführungen offenbarenden Kompositionen gegenüberstehe. Ernstere wärmere Teilnahme weckten die beiden symphonischen Dichtungen von R. Strauß, der ohne Frage nach Seite seiner Begabung zu den bedeutendsten, alle Mittel der modernen Instrumentalmusik wirkungsvoll beherrschenden jüngeren Tonsetzern zählt, bei dem man sich indes fragen muß, wie lange die Freude am Sturm und Drang, am gewaltsamen Experiment, an der Kühnheit der Herausforderung, noch währen soll,

SLUB
Wir führen Wissen.